

Kinderdorf Pestalozzi - Idee und Wirklichkeit [Teil 2]

Autor(en): **Corti, Walter Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prächtiger Quaianlage läßt sich das Dorf sehen. Es läßt sich auch sehen mit verträumten Winkeln und alten Gassen, mit Geranienfenstern an braungebrannten Holzhäusern, mit der auf dem alten Burghügel thronenden Kirche, die dem Dorfbild von Westen her den würdigen Auftakt gibt. — Dichter und Maler sind aus dieser Landschaft herausgewachsen. Albert Streich, der feinhörige Brienzer Mundartdichter, läßt ein Bild aufleuchten von der Dorfgasse :

Stotzig isch -i, iisi Gassen,
Waam-mer uuf und nidsi gähn.
Und disuuf da mueß me's glassen
Und disab mid Mueßen näh.

Achellis, wie churz ischt ds Läben.
Sperz und jangg si wär da will.
Entli chemem-mer halt äben
Alli doch a ds gliichlig Zil.

G.

Kinderdorf Pestalozzi - Idee und Wirklichkeit

Walter Robert Corti

(Schluß)

In der Präambel zur Verfassung der Unesco sagt Clement Attlee: « Da Kriege im Geiste der Menschen entstehen, so müssen auch im Geiste der Menschen die Werke zur Verteidigung des Friedens errichtet werden. » Vom Gedanken des Kinderdorfes aus muß diesem prächtigen Satz hinzugefügt werden: « Da aber der Geist des Menschen sich im Kinde entfaltet, muß die Errichtung der Friedensverteidigung im Kinde beginnen. » Und zwar kann dies nicht durch die graue Theorie allein geschehen, sondern durch die praktische Tat, durch das wirkliche Erleben, durch die Zeugnisse des wirklichen Lebens selbst. Man macht es den Machthabern der politischen Religionen zum bitteren Vorwurf, daß sie die Kinder in ihrer Einflußsphäre auf ihre eigene Welt hin erziehen. Die Erziehungslehre der Hitler und Stalin läuft darauf hinaus, aus den Kindern so früh wie möglich Parteigenossen zu erziehen. Partei kommt von pars, der Teil. Es ist eine der größten Einsichten Hegels, daß die Wahrheit nur das Ganze sein kann. Ob wir wollen oder nicht: wir leben alle auf der einen Erde, in der einen geheimnisvollen Welt, wir sind Glieder der einen Menschheit. So wie das einzelne Kind nur ein Glied, einen Teil im Familienganzen bildet, stellen die Familien wieder nur Glieder des Dorf- oder Stadtganzen dar, bilden diese wiederum nur die Glieder der Nationen, Völker, Staaten, wie diese selbst die großgegliederten Organe des Menschheitsganzen sind.

Die Erziehung kann und darf nicht im Familienganzen allein verbleiben, sie hat sich in den Dorfrahmen, in den Rahmen der Nation einzugliedern. Wo sie aber an dieser Grenze haltmacht und nicht das menschheitliche Ganze mit einbezieht, verfehlt sie die Aufgabe unserer Zeit. Das Eigenständige wird in der hierarchischen Abhängigkeit nicht aufgehoben. Wer seines Nachbarn Sprache lernt, braucht seine eigene nicht zu vernachlässigen. Wer mit dem hungernden Chinesenkind Mitleid verspürt, braucht seine eigenen nicht unbesorgt zu lassen. Nur die Extreme sind falsch. Wer

bloß den Teil besorgt, verliert über ihm das Ganze. Wer bloß das Ganze besorgt, verliert über ihm den Teil.

Linné nannte den Menschen den *homo sapiens*, d. h. den schmeckenden Erdling: das Wesen, welches fühlt, weiß — dem nicht nur Stein, Wasser, Wind und Flamme erlebbar werden, sondern auch Trauer, Sehnsucht, Freude, und der das Sinnhafte erstrebt, nämlich die Ideen des Guten, Wahren und Schönen, die Ideen der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe, der *Paidia*, d. h. der Bildung in der politischen Ganzheit. Die geistigen Errungenschaften der Geschichte — im wesentlichsten sind es die Impulse des prophetischen Israels und seiner großen Erfüllung in der Menschen- und Gotteslehre des Nazareners, das Aufdämmern der wissenschaftlichen Weltdeutung bei jenen gedankenmächtigen Griechen, die an den Küsten Kleinasiens dem Geheimnis des Kosmos nachsannen und ihre Krönung in den großen Systemen von Platon und Aristoteles fanden, sowie die mächtigen Wirklichkeitsvisionen der staatlichen Ordnungen der Römer: das Erstarren des Rechtsgefühls und jener imperialen Ganzheiten, welche den tröstenden Begriff einer *pax romana* aus sich hervortrieben —, die Summe dieser Ideengüter ist es, die wir als unser lebendiges abendländisches Kulturerbe besitzen und verteidigen wollen. Dieses Erbe hat sich vieltausendfältig als samenhaft erwiesen und einen unübersehbaren Blütengarten des Geistes gezeitigt, der weder in einem sinkenden Herbst noch in einem sterbenden Winter steht. Er läßt sich überhaupt nicht mit *diesen* Bildern des Werdens und Vergehens fassen. Er ist auch keineswegs mehr nur noch auf das geographische Abendland beschränkt. Alle hier faßbar gewordenen Ideen durchwirken und durchwalten heute die Menschen aller Zonen und Kontinente. Sie sind noch nicht voll ausgezeugt, sie stehen in ihrem eigenen Wachsen und Reifen, und niemand vermag ihre letzte Fruchtbarkeit anzugeben.

Im Garten dieses Erbes entfaltet sich nun auch das Ideengefüge einer übernationalen pädagogischen Ökumene: das Kinderdorf Pestalozzi. Es bewahrt vom Überkommenen das Bewährte und Gültige, es verhält sich aber gegenüber dem Gegenwärtigen und Kommenden durchaus weltoffen und lernend. Darum liegen ihm auch keine festen pädagogischen Programme zugrunde, die einzelnen Länder bringen ihre Methoden, die Arbeitssphären berühren und durchdringen sich. Es ist eine Stätte der Pfadfinder und Wegsucher, und das tief Ergreifende an diesem Geschehen bleibt die Tatsache, daß es Waisenkinder des Zweiten Weltkrieges sind, deren undenkliches Leid einem solchen Baueinsatz rufen konnte. Kinder, deren Eltern erschossen, vergast, erhängt wurden; Kinder, die das rote Lachen des Krieges durchstehen mußten — sie sind die Pioniere eines Werkes geworden, das nun wie ein starker, ruhiger Leuchtturm sein helles Licht des Glaubens an vernünftiges und sinnvolles Menschenwerk in unsere Zeit strahlt. Es ist schwer zu ermessen, wie viele Menschen sich tätig und in Gedanken mit dem Kinderdorfe beschäftigt haben, es sind allein viele Millionen, die mit kleinen oder größeren Gaben seinen Bau ermöglichten. Und wenn wir sagen, daß es über die ganze Erde bekannt wurde, so liegt darin weder Stolz noch Eitelkeit, die beide vor der Gnade eines solchen Gelingens ohnehin gänzlich wesenlos werden, sondern es ist die Zuversicht, daß sich selbst in der Not dieser Zeit der Einsatz für etwas Konstruktives lohnt. Pestalozzi sagt :

« Wenn wir wollen, daß es in der geringsten Strohütte wie in der ganzen Welt besser gehe, dann müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun. » Das Kinderdorf ist einmal mehr ein Beweis dafür, daß wir etwas tun können. Den Befürwortern, den Bejahern und Freunden seiner Idee ist es in einer Zeit der Angst und zynischen Destruktion gelungen, eine weit auswirkende Stätte des guten Willens zu errichten, eine Stätte, die mit der Idee des Friedens in der Freiheit lebt, eine Stätte der sehenden Liebe, die sich um den Teil im Ganzen sorgt, damit nicht der Teil dem Ganzen und das Ganze nicht dem Teil aufgeopfert werde.

Durch die Jahrhunderte hindurch geht ein langes Streitgespräch: was man dem kindlichen Bewußtsein zutrauen darf und was nicht. Dieser Streit ist noch in gar keiner Weise zu verbindlichen Resultaten gekommen. Wo Kinder gezwungen werden, zuzusehen, wie ihre Eltern erschossen oder er-



Besinnlicher Abend im Haus « Pinocchio »

hängt werden, wo man Kinder in den tödlichen Haß der Parteien hineinsetzt, wo Kinder in den dunklen Niederungen des schwarzen Marktes das Gefühl von Recht und Unrecht verlieren, wo sie in dumpfer, angstverschatteter Armut, ohne die primitivsten Spielzeuge, darben wie Kellerpflanzen, wo sie den Groll der Streiks, die Panik der Massen, den Aufmarsch der Armeen und schließlich die blutigen Verbrechen des Krieges sehen, da könnte man meinen, werde dem Kinde Inadäquates zugemutet. Die Kinder schauen — ob wir sie daran hindern wollen oder nicht — mit ihrer eigenen kritischen Urteilskraft in die schauerliche Welt der Erwachsenen-Zerstörung. Wenn die Schule versucht, sie nach einer behutsamen Methode ins Leben einzuführen, so mutet ihnen das Leben mit vehementer Brutalität gleich alles zu. Diesen Zwiespalt gilt es ernst zu nehmen. In der sich tiefgreifend wandelnden Welt muß jede Menschenführung sich in die Probleme der Menschheitsführung eingliedern. Wir alle müssen uns dem Gefüge dieser vielfältigen Wechselwirkungen öffnen, das Chaos der Zeit setzt uns ohne Ausnahme selber wieder auf die Schulbank. So dunkel verhangen die Zukunft auch erscheint, wer das Ganze betrachtet, hat noch keinen Grund zum Verzweifeln. Die Welt und der Mensch sind noch jung. Die menschlichen

Möglichkeiten sind noch in keiner Weise erschöpft, es gibt, nach einem tröstlichen indischen Spruch, noch viele Morgenröten, die noch nie ge-
leuchtet haben.

Und es gehört zum Menschen, daß er sich nicht wie die Tiere von den in ihm unbewußt lebenden Instinkten leiten lassen kann. Er ist der Freigelassene der Schöpfung. Neue Möglichkeiten brechen in ihm auf. Er kann sich wohl wie das Plankton unserer Gewässer von der Gesellschaft und ihren Meinungen tragen lassen, er kann sich einer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Führung anvertrauen — immer, wenn es ernst mit ihm wird, muß er sich im Gebrauche seiner eigenen Urteilskraft selber entscheiden. Dazu mögen ihm sein Wissen und seine Erfahrung helfen, aber letztlich wird er sich an den Ideen ausrichten müssen, zu denen er eine Beziehung gewann. Wer einmal die Idee des Guten erkannt hat, in dem ist eine Kraft des Geistes tätig geworden, mit der er nun auch zu rechnen hat. Aber es sind nicht allein die Ideen, die in unserem Bewußtsein wirksam werden, die uns ethisch verpflichten. Ideen schaffen ja auch Bewegungen, Stätten der Forschung, Stätten des Kulturwillens, Werke der Humanität. So ist auch unser Kinderdorf idee-entsprungen. (Glaube niemand, er vermöchte seine Idee in knappen Schlagworten anzugeben.) Es handelt sich jedoch um ein reiches Ideengefüge, das sich dem steigend offenbart, der in ihm lebt. Indem das Kinderdorf Pestalozzi im Rahmen seiner Erziehungsaufgaben für das arme Kind eintritt, bejaht es zugleich die Ideen der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, des Anrechtes auf Teilhabe an den Bildungsgütern, die Idee des Friedens in der Freiheit.

Die Erziehung ist weder allmächtig noch ohnmächtig, aber sie bildet eine gewaltige und noch weithin unbekannte Macht, die von Demagogen und politischen Rattenfängern, von den Anwälten des Bösen und der Vernichtung weit besser gehandhabt wird als von den Treuhändern der Güte und der Wahrheit. Hat jedoch der Mißbrauch einer Sache je ihren richtigen Gebrauch verhindern können? Ist das Alter einer Wissenschaft ein Beweis dafür, daß sie auch schon über viele gültige Resultate verfügen muß? Es gibt nichts Unbekannteres als den Menschen, und da dem so ist, sind auch die Probleme der Erziehung uns nach wie vor in breiter Rätselfülle gegeben und aufgegeben. Die Erziehungswissenschaft *hat* eine alte Geschichte. Und doch steht sie immer noch vor vielen ungelösten Problemen.

Unsere Welt ist eine Welt des Wandels und der Verwandlung. Wir müssen immer wieder versuchen, eine Ordnung in der Strömung, einen Halt im Wechsel, das Feste im Prozeß zu behaupten. Wer sich dem Wahrheitswerden offenhält, braucht darum nicht ohne alle Wahrheit zu sein. Die Menschheit beginnt immer wieder neu, die Sein- und Sinnfrage zu klären, aber sie beginnt damit nicht überhaupt. Sie verfügt schon über eine Fülle des Wahren und Bewährten. Gelegentlich scheint es, daß höchstes Erbe unterzugehen droht, aber wenn sich die Stürme verlaufen, ist es doch stets wieder greifbar. In diesem Bewahren des Erbes und dem weltoffenen Lernen bewegt sich das Leben in unserem Kinderdorf. Die Finnenkinder erzählen den griechischen Kindern, wie über den vereisten Landen ihrer Heimat die farbigen Nordlichter spielen, und sie vernehmen von der stummen Akropolis, die schweigend auf das blaue, warme Meer Homers hinausschaut. Kinder von neun Nationen lernen, daß über allem Trennen-

den der Sprache, der Rasse, der Religion und aller nationalen Besonderheiten ein gemeinsames Menschliches besteht, das in sich so wertereich ist, daß von ihm aus gesehen Haß und Krieg vollends unbegreiflich werden. Sie spielen weihnachtlich die Legende von der Geburt des Erlösers und singen das Wunschlied aller zeitbedrängten Herzen: « Si tous les enfants du monde se voulaient donner la main . . . » Uns Erwachsenen aber ist es gegeben, erkannten Ideen die Treue zu halten und sie in tätiger Liebe in der Wirklichkeit voranzutreiben in jenem stärkenden Bewußtsein, daß die Wahrheit unseres Daseins allein in der Freiheit werden kann und uns allein die Wahrheit frei macht.

Achtung! Separatabzüge dieser Arbeit (mit farbigem Umschlag versehen) können zu 1 Franken bezogen werden bei Frl. M. Balmer, Melchtalstraße 2, Bern. Verlag des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

VEREINSNACHRICHTEN

Sitzung des Zentralvorstandes und der Aufsichtskommission

vom 5./6. Mai 1951 im Augustinerhof in Zürich

(Protokollauszug)

1. Fragen zum Heim machten erneut eine Sitzung des Zentralvorstandes am 5. Mai nötig.
2. Zur vollständigen Abklärung versammelten sich am 6. Mai die Mitglieder des alten und neuen Zentralvorstandes, die Aufsichtskommission und die Rechnungsrevisorinnen.
3. Der Zentralvorstand widmete sich am Nachmittag zur Hauptsache den Traktanden der Delegiertenversammlung.
4. Beim Überprüfen der Jahresrechnung zeigte sich die Notwendigkeit der Äufnung des Emma-Graf-Fonds. Wir zählen auf die Mithilfe der Sektionen.
5. Das Arbeitsprogramm sieht nach den Sommerferien eine Präsidentinnenkonferenz vor. Thema: Schweizerischer Aufklärungsdienst in erzieherischer und politischer Hinsicht.
6. Wir übernehmen für drei Jahre eine Hard-Core-Patenschaft (300 Fr. pro Jahr).
7. Subventionen erhalten:
 - a) die Sektionen Oberaargau und Büren-Aarberg für veranstaltete Kurse;
 - b) der Lehrerverein Zürich für die Bergkinderhilfe;
 - c) die Sepec.
8. Das Frauensekretariat soll beauftragt werden, unsere Statuten in die französische Sprache zu übersetzen.
9. Mitteilungen liegen vor vom BSF und von der Label-Organisation.
10. Neuaufnahmen: Sektion Bern: Krebs Hedwig, Bern; Moser Käthi, Bern. Sektion Thun: Mosimann Dora, Homberg bei Thun. Sektion Frauenbrunnen: Leiser Helene, Etzelkofen bei Jegenstorf. Sektion Biel: Schlup-Wolf Klara Thekla, Lengnau; Hofer-Simon Julia, Biel.

Die Aktuarin: *Stini Fausch*